Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich,
Nachmittags 2 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
1 Thlr. Preuß. Cour.
in allen Provinzen
der Preußischen Monarchie
1 Thlr. 8 sgr. 9 pf.

Expedition:
Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 173. Dienstag, den 5. September 1848.

Deutschland.

Stettin, 4. September. Heute ist aus Swinemünde die Nachricht hier eingetroffen, daß in Folge des Waffenstillstandes die Dänische Fregatte, welche den dortigen Hafen blockirte, sich von der Rhede entfernt und die Blockade aufgegeben habe. Wir hegen demnach die freudige Hoffnung, daß sich unser so lange verödete Hafen bald wieder mit Schiffen beleben und der Handel und Verkehr neu aufblühen werde.

Berlin. (49ste Sitzung der Versammlung, vom 2. September.) An der Tagesordnung ist der Bericht der Central-Abtheilung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Erhöhung der Steuer vom Rübenzucker und Branntwein. Der Abgeordnete Elsner trägt auf den Schluß der generellen Debatte an. Der Antrag wird unterstützt und dann zum Beschluß der Versammlung erhoben. Es soll nun die Debatte über die einzelnen Artikel des Gesetzes beginnen. Es lautet §. 1: „Die Steuer von dem im Inlande aus Rüben erzeugten Rohzucker wird nach Maßgabe der provisorischen Verordnung vom 18. Juni d. Jahres vom 1. September d. J. an zwei Thaler für den Zoll-Zentner betragen und mit drei Silbergroschen von jedem Zoll-Zentner, der zur Zuckerbereitung bestimmten rothen Rüben erhoben werden." Hiezu stellt der Abg. von Unruh den Antrag, statt der Worte „vom 1. Sept. d. J. an", die Worte „vom 1sten Sept. 1849 an" zu setzen. Wird zur Genüge unterstützt. Der Abgeordnete Blöm nimmt das Wort und spricht auf das Entschiedenste gegen den Artikel. Er liest einen Auszug aus einer von Hansemann 1833 herausgegebenen Finanzschrift vor, unter Bravo der Rechten und der Centren. Ein Abgeordneter der Rechten will ihn davon abhalten. Blöm: Der geheime Finanzrath Hesse wird mich von der Vorlesung nicht abhalten können. Hesse: Abgeordneter. Blöm: Auch der Abgeordnete Hesse wird mich nicht abhalten. Der Präsident erklärt, daß er gegen die Vorlesung eines Citates nichts einwenden könne. Der Abgeordnete Blöm fährt fort: Er hätte gehofft, daß die Grundsätze, welche in dem Citate enthalten, auch von dem Manne, der sie als wahr erkannt, wenn er zur Geltung gekommen, befördert werden würden. Der Abgeordnete spricht gegen den Finanzminister und protestirt entschieden gegen den Artikel 1. Der Abgeordnete Zachariä für der Artikel 1. Der Abgeordnete Fretzdorff nimmt das Wort für eine faktische Berichtigung. Hierauf erhält der Abg. Graf Reichenbach das Wort: Da in den westlichen Provinzen kaum Rübenzuckerfabriken sind, so könne er nicht glauben, daß die Deputirten der westlichen Provinzen durch ihre Abstimmung einen Industriezweig der Ostprovinzen würden lähmen wollen. Er sei prinzipiell gegen den Schutzzoll, aber da der Schutzzoll existire, so dürfe die Rübenzucker-Industrie ihn besonders in Anspruch nehmen, da er in ihr besonders dem Arbeiter zu Gute komme. Ueberdies liege noch gar kein Beweis für das wirkliche Bedürfniß der Steuer vor. Auf dem vereinigten Landtage hätten die beiden Minister Milde und Hansemann gegen jede Geldbewilligung gestimmt, um die Regierung an die Erfüllung alter Versprechen zu mahnen, aus demselben Grunde müsse er sich für jede Steuerbewilligung an das jetzige Ministerium erklären, ehe man politisch klar sehe. Hierauf nimmt der Minister Milde das Wort: Er hoffe, man werde nicht mit dem Ministerium rechten, bis es eine ordentliche Finanzvorlage gemacht habe. Er halte vom national-ökonomischen Gesichtspunkte aus allerdings den Schutz der einheimischen Industrie für wünschenswerth, nichts desto weniger glaube auch er, daß das Gesetz zu unterstützen sei, denn es handle sich durchaus nicht um den Ruin eines Industriezweiges. Der Finanzminister bemerkt alsdann, daß die Annahme des von dem Abgeordueten von Unruh eingebrachten Amendements der Verwerfung des Artikels 1. durchaus gleich zu setzen sei. Der Abgeordnete Parisius beantragt den Schluß der Debatte, für den Schluß spricht der Abg. Parisius, gegen denselben der Abg. von Unruh. Die Versammlnng erklärt sich für den Schluß. Unter großer Unruhe hat noch der Berichterstatter das Wort. Hierauf wird, da dieselbe mehrfach beantragt ist, zur namentlichen Abstimmung geschritten. Die Abstimmung über den Artikel 1 ist getheilt. Zuerst stellt der Präsident folgende Frage: Beschließt die Versammlung folgenden Artikel anzunehmen: „Die Steuer von dem im Inlande aus Rüben erzeugten Rohzucker wird nach Maßgabe der provisorischen Verordnung vom 18. Juni d. J. zwei Thaler für den Zollcentner betragen und mit 3 Silbergroschen von jedem Zollcentner der zur Zuckerbereitung bestimmten rohen Rüben erhoben werden." Dieselbe wird mit 195 Stimmen gegen 131 Stimmen angenommen. Hierauf kommt das Unruh'sche Amendement zur Abstimmung, es soll, wenn dasselbe fällt, zugleich dadurch erklärt werden, daß dann eo ipso der Zeitpunkt des Regierungs-Entwurfes als angenommen gelten werden soll. Die Frage wegen des Unruhschen Amendements lautet. „Soll die von uns beschlossene Bestimmung mit dem 1sten September 1849 in Kraft treten?" Ein Antrag auf namentliche Untersuchung findet Unterstützung. Der Namens-Aufruf findet statt. Das v. Unruh'sche Amendement wird mit 175 Stimmen gegen 137 Stimmen verworfen und der Artikel 4. ist demnach vollständig, wie im Gesetz-Entwurfe, angenommen. Schluß der Sitzung 5 Uhr Nachmittags. — Nächste Sitzung: Montag den 4ten, Vormittags 9 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Commission zur Ermittelung der Verhältnisse des Großherzogthums Posen und Fortsetzung der Berathung über den Entwurf des Bürgerwehrgesetzes.

— Zu denjenigen Petitionen, welche in der Nationalversammlung mit durch die zahlreichsten Unterschriften eingebracht sind, gehören die um Aufhebung der Weinsteuer. Durch das Gesetz vom 26. Mai 1818 schloß Preußen seine Grenzen durch eine Zolllinie von den übrigen Deutschen Staaten ab, und legte einen sehr hohen Eingangszoll auch auf die aus Baiern, Baden, Hessen-Darmstadt und Nassau eingehenden Weine, wodurch die Preise der Inländischen Weine sehr gesteigert wurden. Aber kaum ein Jahr später führte Preußen durch das Gesetz vom 8. Februar 1819 eine Steuer auf die im Inlande erzeugten Weine ein, wodurch die durch die Grenzsperre erzeugten Vortheile bedeutend geschmälert wurden; dabei hatte dieses Gesetz die Härte, daß diese Steuer sechs Monate nach dem Herbste, der Wein mochte nun verkauft sein oder nicht, vom Produzenten gezahlt werden mußte. Durch das Gesetz vom 28. Sept. 1834 trat in dieser Beziehung jedoch die Erleichterung ein, daß die Steuer erst beim Verkaufe des Weines erlegt zu werden brauchte. Durch das Gesetz vom 25. Sept. 1820 wurde nun die gegenwärtige Weinsteuer eingeführt. — Bereits am 2. Juni stellten die Abgeordneten Dr. Boost, Zweifel, Graach, Dahmen und Grebel den Antrag auf Aufhebung der Weinsteuer in dem ganzen Staate und wiederholten denselben Antrag am 8. Juli in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Borchardt, D'Ester, Gräff, Kaul, Guittienne, Müller und Hagen. Der Abgeordnete Zweifel stellte dazu das Amendement, daß sämmtliche, noch verschuldete Weinsteuer-Beiträge niedergeschlagen werden sollten. In Folge eines Antrages der Abg. Neuenburg beschloß demnächst die National-Versammlung in der Sitzung vom 28. vor. M., daß das in Antrag gebrachte Gesetz wegen Aufhebung der Weinsteuer nicht in die Abtheilungen, sondern wegen der Dringlichkeit der Sache in die Commission für die Finanzen und Steuern zur schleunigen Berathung und Berichterstattung zu verweisen sei. Die Commission hat nun ihren Bericht erstattet, der jedoch wenig günstig ausgefallen ist. Der Finanzminister erklärte sich gegen die Aufhebung der Steuer aus folgenden Gründen: „Da mit Aufhebung der Moststeuer auch die nach den Verträgen mit den Zollvereins-Staaten bestehende Ausgleichungssteuer wegfallen müsse, was zusammen eine Summe von circa 400,000 Thalern ausmache, so könne man nur bei der unbedingtesten Nothwendigkeit darauf eingehen: diese liege aber nicht vor; fiele nun die Ausgleichungssteuer fort, so sei den Weinbauern nicht geholfen, weil um so mehr Wein eingeführt würde. Es sei aber eine Ungerechtigkeit, wenn man von dem Weine keine Konsumtionsabgabe nehme, während man Bier und Branntwein, das Getränk der nicht Wohlhabenden, besteuere; zugleich würde man sich den Vorwurf, die Rheinlande zu bevorzugen, zuziehen, der schon jetzt erhoben würde und durch diese Maßregel um so mehr gerechtfertigt erscheine: diese Einnahme ließe sich nicht streichen und trete schon eine Ermäßigung ein, sobald die Erndte schlecht ausfalle; die Noth der Winzer liege in andern Ursachen, besonders darin, daß zu solchen Geschäften große Kapitalien erforderlich wären. Die Grundsteuer in den Weingegenden möge zu hoch sein und könne in solchem Falle herabgesetzt werden." Die Kommission hat darauf den Antrag gestellt: 1) daß den Anträgen auf Aufhebung der Weinsteuer und Niederschlagung der Weinsteuerreste keine Folge zu geben, 2) daß die Regierung dagegen zu veranlassen sei, zur Unterstützung des Weinbaues die Errichtung von Kreditkassen zu befördern, welche die Weine zur Lagerung aufnähmen und darauf Vorschüsse gäben, und daß zugleich auch bei der möglichst zu beschleunigenden Revision des Grundsteuerkatasters auf die Grundsteuer des Weinlandes besonders Bedacht zu nehmen sei. (V. Z.)

— Das Gewitter, welches am 30. August Nachmittags hier zwar als ein starkes, jedoch nicht ungewöhnliches eintrat, hat sich anderwärts ganz so zerstörend gezeigt, wie die, welche wir im Anfang des Sommers hatten. Insbesondere ist die Gegend von Köthen bis Zuhna hin durch furchtbaren Sturm und Hagelschlag heimgesucht worden, Auf der Anhaltischen Eisenbahn ist dadurch vielfacher beträchtlicher Schaden angerichtet. In Köthen war der Sturm so stark, daß der Uhrthurm auf dem dortigen Bahnhof dergestalt schwankte, daß man ein fortdauerndes Klingeln der Uhr vernahm, und den Umstuuz fürchten mußte. In Dessau ist das Zinkdach des Bahnhofgebäudes von der Gewalt des Sturmes ganz abgehoben und zweihundert Schritte mit fortgeführt worden. Eben so wurde in Wittenberg das Dach des Lokomotiv-Schuppens abgehoben, fünf Bahn-

wärterbuden stürzte der Sturm um, viele andere beschädigte er erheblich. Acht und zwanzig Telegraphen hat er gleichfalls umgerissen. In vielen Gebäuden zerschlug er die Fensterscheiben. Der Schaden mag sich auf funfzehnhundert Thaler belaufen.

— Vom 1. bis 2. September sind 48 Cholera-Erkrankungen angemeldet worden.

— Die Deutsche Zeitung schreibt aus **Berlin**: Die Revolution soll gegenwärtig im Solde der Reaktion stehen, im Dienste der Reaktion verwandt werden. — Die Hypothese ist kühn; aber sie trifft in den Hauptsachen zu. Daß die „Abschlachtung der Charlottenburger Demokraten" von der Reaktion ausgedacht und vermittelt ist, schreien die hiesigen „Demokraten" selbst in alle Weltgegenden aus. Dieses „kleine Vergnügen" machte sich die Reaktion aber am Tage vor dem Berliner Straßenaufruhr. Doch dieser entstand ja in Folge der Charlottenburger Scenen? Dann entstand auch der Wiener Aufstand, der an dem nämlichen Tage, am 21. Aug., vor sich ging, in Folge der Charlottenburger Scenen! — Die Reaktion, d. h. jene unbekannten Obern wußten von dem 21. Aug., weil sie ja Geld dazu hergeliehen hatten, konnte daher füglich die Charlottenburger Scenen, bei denen sie eine besondere Freude empfand, an keinem bessern Tage veranstalten, als am 20. August; sie wirkten dann für den folgenden Tag besser wie Gold. Se questo non é vero, é ben trovato. — Tiefer angelegt war der Plan für vergangenen 21. August jedenfalls. Die Gleichzeitigkeit mit dem **Wiener Ereigniß** ist um so bedeutsamer, als hier Vormittags ja der Versuch gemacht wurde, einen Arbeiteraufstand hervorzubringen; bei dem Arbeitsminister Milde fingen ja die Unruhen am 21. d. an. Noch einige andere Thatsachen geben Winke. Minister Kühlwetter erklärte sich im Stande, das Haus zu nennen, wo der Aufstand verabredet worden. — Die zwei verhängnißvollen Schüsse werden gewiß nicht bei gewöhnlichen Gelegenheiten angeordnet. Es ist jetzt durch Augenzeugen herausgestellt, daß mit dem Rücken gegen die Rampe des Ministerhotels auf das Volk geschossen wurde. Gleich darauf flogen Steine gegen die Fenster. Auf der Rampe am Palais des Prinzen Friedrich (in der Nähe), die auch ganz besetzt war, ist unaufhörlich wiederholt worden: „der Minister läßt auf das Volk schießen!" (Man wird unwillkürlich daran erinnert, wie „der König am 18. März Mittags auf sein jubelndes Volk schießen ließ"; denn gleich nachdem die zwei mystischen Schüsse gefallen, wurde von der Kavallerie eingehauen.) — Ferner hielt am 21. Abends wie gewöhnlich im Hôtel de Russie (nach Andern in Mylius Hotel) eine gewisse Fraktion von Abgeordneten Berathung; beim Auseinandergehen hat einer der Abgeordneten das Wort verloren: „Vielleicht sehen wir uns heute Nacht in der Singakademie." Der Berliner Korrespondent der Weserzeitung erzählt diesen Ausspruch, den man sich hier als ein Geheimniß mittheilte, in höchst naiver Weise; jene Abgeordneten hätten beschlossen, wenn die Unruhen entscheidender wurden, in der Singakademie Nachts ihre Berathungen fortzusetzen. Es scheint mir doch diese Aeußerung derartig, daß sie wohl das Licht des Tages zu scheuen habe. Denn danach zu urtheilen, hatten jene Herren sich auf **recht Viel** gefaßt gemacht. — Daß **nicht** recht Viel daraus geworden, schiebt man dem Geldmangel unter; Abends seien noch auf der Eisenbahn 4—6 Helfershelfer angekommen, mit vielem Geist und Geschick, aber ebenfalls ohne Mittel. — Allerhand Abenteuerlichkeiten kamen die Tage darauf noch vor. Ein Plakat des demokratischen Klubs, worin das „edle, richtige Gefühl anerkannt wird, welches die Aufrührer („Brüder!") geleitet", wurde von diesem desavouirt, ebenso von dem Drucker; die Namen Beider waren mißbraucht. Ein Mann, der dieses Plakat anschlug, erklärte, von einem Unbekannten den Auftrag erhalten und dafür 10 Thaler, also einen unverhältnißmäßig hohen Lohn empfangen zu haben. Die Plakatenliteratur, welche wie der zündende Blitz auf die Gemüther der Massen wirkt, ist dem Arm der Gerechtigkeit auf diese Weise völlig entzogen, und ungestraft dürfen auf diesem Wege Verbrechen begangen werden, welche sogar den gemeingefährlichen Charakter tragen! — An dem Ministerhotel standen am Tage nach der Zerstörung viele Neugierige; zwei Herren waren für einige Sekunden dabei und bedauerten, daß „es wieder zu früh zum Ausbruch gekommen sei." — Die charakteristische Geschichte von der Obstverkäuferin, die unter den Linden auf einer Karre lag und vor Schmerzen sich krümmte, der ein Konstabler den Schädel gespalten haben sollte, entnahmen Sie wohl schon hiesigen Blättern? Ein herbeigerufener Arzt machte sich Bahn durch den Knäuel der Umstehenden, welche den Konstablern fluchten, nahm den Verband ab, untersuchte das Weib: siehe da, keine Spur von einer Wunde; der Puls völlig normal! Aber die Umstehenden blieben dabei, daß der Konstabler dem Weibe den Schädel gespalten! — Vulgus vult decipi!

Frankfurt, a. M. 28. August. (Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) Die Tagesordnung führt zur Berathung des §. 14. des Entwurfs der Grundrechte. Dieser Paragraph lautet nebst den Minoritätserachten wie folgt: „Neue Religionsgesellschaften dürfen sich bilden; einer Anerkennung ihres Bekenntnisses durch den Staat bedarf es nicht." Minoritätserachten: I. „Die bestehenden und die neu sich bildenden Religions**gesellschaften** sind als solche unabhängig von der Staatsgewalt; sie ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten selbstständig." (Lassaulx, Deiters, Lichnowsky, Jürgens, Max v. Gagern.) II. „Die bestehenden und die neu sich bildenden Religions**genossenschaften** sind als solche unabhängig von der Staatsgewalt; sie ordnen und verwalten ihre innern Angelegenheiten selbstständig." (von Beckerath, R. Mohl, Ahrens.) III. „Jede Religions-Gesellschaft ist berechtigt, ihre innern Angelegenheiten unabhängig vom Staate selbst zu ordnen und zu verwalten. Die Bestellung von Kirchenbeamten bedarf keiner Bestätigung von Seiten des Staats. Das Kirchenpatronat ist aufgehoben." (Wigard, Blum, Simon, Schüler.) IV. „Keine Religionsgesellschaft genißt vor andern Vorrechte durch den Staat. Es besteht fernerhin keine Staatskirche." (Wigard, Blum, Simon, Schüler.) Der erste der eingeschriebenen Redner ist der Abgeordn. Ahrents. Er spricht für das zweite Minoritätserachten. Abg. Lassaulx ist der Meinung, daß die Frage, über welche nun entschieden werden solle, entscheidend sein werde über die Zukunft Deutschlands; es werde diese Entscheidung zeigen, ob die gegenwärtige eine thatkräftige, heilkräftige oder nur ein vorübergehendes Aufflackern des Geistes der einst großen Deutschen Nation sei. Die Versammlung erkenne das Recht der Selbstregierung den politischen Gemeinden zu, sie müsse dasselbe Recht auch dem religiösen Vereine, der Kirche, zuerkennen. Es sei, wie er bei diesem Anlasse bemerken wolle, höchst auffallend, daß in dem ganzen Entwurfe der Grundrechte des deutschen Volkes weder der Name Gottes noch die christliche Kirche erwähnt werde. (Gelächter.) Jeder neuen Religionsgenossenschaft, jedem neuen Sinne und Unsinne wolle man volle Freiheit, volle Unabhängkeit vom Staate geben, nicht aber den alten, seit Jahrtausenden bestehenden Kirchen. (Mehrere Stimmen: Wo steht das? Das ist Verdrehung!) Die Versammlung sei hier in Kraft der Vollmacht des freien deutschen Volkes; sie möge also keinen Verrath ausüben an dem Prinzip, aus welchem sie hervorgegangen, an der Mutter, von der sie unter Schmerzen geboren worden; sie würde aber einen solchen Verrath üben, wenn sie die Kirche nicht freigäbe.

Abg. Pfeiffer: Man möge sich erinnern, wie Die, welche jetzt die Maske der Toleranz und Freiheit mit so großem Pomp anlegen, noch in jüngster Zeit die freie Glaubensbewegung zu unterdrücken gesucht, wie sie die Deutsch-Katholiken und die Männer der Reform in der protestantischen Kirche verfolgt haben. Gegen solchen Druck müsse vorgekehrt werden; deshalb verlange das deutsche Volk die Anerkennung der Bekenntnißfreiheit und einen bestimmten Ausspruch dieser Freiheit in den Volksrechten. Der Redner vor ihm verlange religiöse Freiheit im Interesse der politischen Freiheit. Auch er trete unter dieses Panier, mit dem festesten Vertrauen zur Freiheit; aber im Interesse der Freiheit spreche er gegen die völlige Unabhängigkeit der Kirche vom Staate. Er fasse die Freiheit anders auf als der Redner vor ihm. Für ihn sei die Freiheit eine exclusive Macht, welche keine andere Macht neben sich dulde. Bis jetzt sei noch kein Verein aufgetreten, welcher eine volle Unabhängigkeit vom Staate verlangt habe; jetzt erhebe die katholische Kirche dieses Begehren, oder vielmehr nur eine Partei der katholischen Kirche. Der Kirche möge und müsse die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten gewährt werden, aber eine völlige Unabhängigkeit vom Staate, wie man sie verlange, sei nicht statthaft; eine Souveränität könne der Kirche nicht gebilligt werden. (Beifall.) Und wenn jene Partei etwa den Nothschrei erheben sollte, daß man nur für die Kirche allein den Polizeistaat aufrechterhalten wolle, so wäre dies nicht nur ein sehr großes Unrecht, sondern auch eine sehr große Undankbarkeit; die Kirche, die katholische sowohl wie die protestantische, und insbesondere der protestantische Pietismus, möge sich doch nur erinnern, wie sie stets den Polizeistaat geliebt; und jene Partei insbesondere möge sich erinnern, wie grade sie aus der Kirche eine Polizeianstalt gemacht, wie sie das Prinzip des „beschränkten Unterthanenverstandes" genahrt, wenn nicht erzeugt habe, sie möge sich erinnern, wie sie stets Glaubenspolizei geübt habe. (Lebhafter Beifall.) Man stelle die Kirche, man stelle jene Partei nur völlig unabhängig vom Staate hin, man werde die Folgen bald sehen; die Aristokraten, die, wie es scheine, nur zu früh wieder flügge geworden (Beifall), sie würden bald ihre alten Bundesgenossen wieder finden und mit ihnen in den Kampf ziehen gegen die Freiheit, und wir fallen wieder zurück in den alten Zustand. (Bravo.) Eine volle Unabhängigkeit der Kirche sei die größte Gefahr für die Freiheit. Wenn man das religiöse Gebiet vom Staate ganz ausscheide, so stelle man einen selbständigen Staat hin, der entweder etwas Anderes wolle als das Prinzip der freien Sittlichkeit vertreten, und dann nicht geduldet werden dürfe, oder dieses Prinzip durchführen wolle und sich dann im Staat auflösen müsse. Am wenigsten das religiöse Gebiet durfe vom Staat ausgeschieden werden; erst dann, wenn die katholische Kirche erkenne, daß sie heraustreten müsse aus ihrer starren Einheit, werde sie dem Volke Das werden, was sie sein solle. Man habe den Gang der Kirche verglichen mit dem Lebensgange des Erlösers; er halte dafür, daß die Kirche jetzt in das Stadium der Verklärung getreten sei; der warme Odem der Freiheit werde die Kirche verklären; die Form sei wandelbar, der Geist aber lebendig und unvergänglich. Bei jeder Phase seiner Entwickelung gelte des Dichters Spruch: Wenn der Geist soll aufersteh'n, muß die Form zu Grunde geh'n! (Beifall.) Frisch, fromm und frei, so laute der Wahlspruch des deutschen Volks; aber das „Fromme" bleibe immer der Grundton. Abg. Sepp habe gesagt, es stehe ja Jedem frei, in der Kirchengenossenschaft zu bleiben und doch nicht zu glauben. Er halte aber dafür, daß die Oesterreicher, welcher ihrem Gefühle folgend der Kirche den Rücken kehren und eine neue Genossenschaft bilden, doch noch frömmer seien als ein solches Prinzip. Man habe von der Furcht der protestantischen vor der katholischen Kirche gesprochen. Aber wir fürchten eine Kirche nicht, die nur noch eine äußere Existenz habe, die nur mit scheuer Vorsicht den Grundsatz der Glaubensfreiheit hin und wieder aufzunehmen habe, wir fürchten eine Kirche nicht, welche Jesuiten und Klöster im Gefolge habe. Das deutsche Volk habe schon sein Urtheil gesprochen über die Jesuiten: „Wir wollen sie nicht!" Man habe zwar gesagt: die unabhängige katholische Kirche werde die Jesuiten nicht nach Deutschland rufen, denn sie bedurfe derselben hier nicht. Aber, die Jesuiten würden von selbst kommen (Gelächter und Beifall), wir haben ja jetzt schon genug Jesuiten im schwarzen Rock und in Uniform in Deutschland (Bravo); geben wir der Kirche volle Unabhängigkeit, dann werden die Brüder Derer, die schon da sind, bald in vollen Scharen hereinziehen. Lassen wir die verderbenschwangere Phrase der Unabhängigkeit der Kirche weg! Sie würde großes Unheil bereiten. Dem Staate muß Alles untergeordnet sein, in einem Staate mit freier Verfassung muß Alles dem Gesetze gehorchen, der König wie der Priester (Lebhafter Beifall.)

Abgeordneter Giskra: Die Kirche könne Glaubens- und Gewissensfreiheit, könne Bekenntnißfreiheit beanspruchen, aber nichts weiter. Wie vor vierhundert Jahren ein Giskra gegen die Anmaßungen der Kirche gekämpft, so werde auch er stets streiten gegen die Anmaßungen des Klerus. Das Verlangen nach Unabhängigkeit, nach Trennung der Kirche vom Staate gehe weit über Das hinaus, was gefordert werden könne. Kein Verein dürfe sich im Staat unabhängig hinstellen wollen. Verlange man Unabhängigkeit der Kirche, dann verlange man einen Staat im Staat, eine Aufhebung des Staats. (Bravo.) Freisinnige Männer verlangen zwar eine solche Unabhängigkeit, aber nur in starrer Konsequenz ihrer Prinzigien; er achte ihre Ueberzeugung; Andere verlangen sie aus frommen Wünschen, aus frommer Ueberzeugung, auch diese achte er; aber Andere, und das sei die Hauptsache, Andere verlangen die Unabhängigkeit der Kirche, nur um frei zu sein von jeder Beaufsichtigung durch den Staat, d. h. um die Herrschaft für sich im Staate zu erringen. (Beifall.) Wie seien denn die 1100 Petitionen entstanden? Man untersuche es doch; gewiß seien sie alle unter dem Einflusse des Klerus gezeugt worden. Man habe gesagt, aus allen Gauen Deutschlands seien jene Petitionen hergeströmt; das sei aber nicht wahr; aus Oesterreich sei nicht eine einzige solche Petition hergekommen. Die Kirche verlange Unabhängigkeit! Aber man denke sich doch einmal den einfachen, nicht mit den Waffen selbstständiger Gesinnung und der Bildung ausgerüsteten Menschen der unabhängigen allmächtigen Kirche gegenüber, die ihn im Beichtstuhle beherrsche, die ihn in der Gewalt habe mit den

finstern Drohungen ewiger Strafen und ewiger Pein, und man werde sich überzeugt fühlen, daß ein Volk, ohne Schuld des Staates gegen einen solchen unabhängigen Klerus, bald zurücksinken werde in Aberglauben, und daß es ein blindes Werkzeug werden müsse in der Hand des Klerus; man vergesse nicht jene nächtliche Wallfahrten und ihre furchtbaren Einwirkungen auf das Volk, man vergesse nicht jenes unablässige Streben nach Wiederherstellung der Klöster, nach Wiedereinführung der Jesuiten! In Oesterreich selbst hätten von einem Ferdinand II., von einer Maria Theresia, denen man doch wahrlich nicht Mangel an katholischem Sinne vorwerfen könne, Staatsmaßregeln ergriffen werden müssen, um die Herrschaft der Kirche zu zügeln. Die Strahlen des Lichts, welche unter der Regierung Joseph's über Oesterreich aufgegangen, seien bald wieder zurückgedrängt worden; der Metternich'sche Despotismus habe zu diesem Zwecke, zum Zwecke der Verdummung und Knechtung des Volks die Klöster heraufbeschworen, die Mönche seien in allen Ecken und Enden aufgeschossen, die Schulen gebeugt worden unter das drückendste Joch des Klerus, und Oesterreich sei wieder unterjocht, der freie Gedanke geknechtet, das Gewissen des Volks in Sklaverei gebannt worden durch den Klerus! (Beifall.) Erst vor vierzehn Tagen sei wieder ein katholischer Priester durch Riesenplakate an den Straßenecken Wiens exkommonizirt worden, weil er sich dem Deutschkatholizismus zugewendet; so kühn sei der Klerus jetzt noch in dem freigewordenen Oesterreich! (Sensation.) Wer könne da noch volle Unabhängigkeit der Kirche verlangen? (Beifall.) Volle Unabhängigkeit eines Klerus, der es so weit gebracht, daß in Tirol ein Sonderbundskrieg drohe, wenn man dort Gewissens- und Glaubensfreiheit proklamire! Und sei denn das schreckliche Beispiel jenes Sonderbundskrieges, der kaum erst die freie Schweiz mit Blut getränkt, nicht ein warnendes Beispiel für Die, welche die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat und die Wiedereinführung der Jesuiten als ein Recht der Kirche anerkennen wollen? Wenn Oesterreich erwache, ja, und es werde erwachen unter dem Hauche der Freiheit, unter der Gewalt der Presse und der Oeffentlichkeit, dann werde es sich frei machen auch vom Joche des Klerus, dann werde es nicht Trennung der Kirche vom Staate verlangen, sondern Trennung der Kirche von Rom. (Heftige Reclamationen. Stürmischer Beifall.) Man sage, der Klerus werde anders werden in der Freiheit, man möge also die Kirche immerhin unabhängig machen; aber die Mönche, die bekutteten und die unbekutteten würden schon dafür Sorge tragen, daß in der Kirche Alles beim Alten bleibe und das Volk wieder in den alten Zustand zurückgestürzt werde; oder wer in dieser Versammlung wolle die Garantie dafür übernehmen, daß die Hierarchie sich auflösen wolle? (Beifall.) Die Schule müsse frei werden vom Klerus, die Priesterseminare müssen sich umwandeln in Universitäten, der Geistliche solle fortan allein in der Kirche lehren dürfen, nicht in der Schule. Wer Unabhängigkeit der Kirche verlangt, der verlangt die Knechtung des Volks. Geben wir diese Unabhängigkeit, dann legen wir dem Volke, dem wir die politischen Fesseln abnehmen, andere Fesseln an, geistige Fesseln, und diese sind die drückendsten. Frei muß das Volk von der Herrschaft des Klerus werden, frei die Schule! Die Priester dürfen nicht geistliche Saturne werden, welche den Nachwuchs verschlingen! (Lang anhaltender Beifall.)

Abgeordneter Blömer weist die Behauptung zurück, daß der Klerus die Kirche sei; übrigens sei immerhin ein Klerus hochzuachten, in dem ein Pius IX. zu leben wisse und ein Erzbischof von Paris zu sterben gewußt habe. Die katholische Kirche sei nicht so, wie sie der Redner vor ihm geschildert habe; noch fänden viele Millionen hohe, heilige Befriedigung in dieser Kirche. Der Redner erwartet, daß die katholische Kirche jetzt in dieser freien Zeit zum rechten Aufblühen kommen und diejenigen Aenderungen in sich eintreten lassen werde, die im Geiste der Zeit liegen und nicht das Wesen der Kirche berühren. Abg. Rosler: Es sei gesagt worden, die katholische Kirche müsse befreit werden aus der babylonischen Gefangenschaft. Aber wo bestehe denn eine Gefangenschaft? Die Stellung, welche die katholische Kirche in Deutschland habe, gleiche wahrlich nicht einer Gefangenschaft, sie beruhe ja auf Konkordaten, welche der Papst selbst mit den Regierungen abgeschlossen; wer habe denn da die Kirche geknechtet? Also der Papst selbst, der die Konkordate abgeschlossen? Und die heftigsten Klagen über Gefangenschaft der katholischen Kirche kommen jetzt gerade aus den Ländern, wo die katholische Kirche bisher auf Unkosten aller übrigen Konfession gepflegt worden sei, z. B. aus Baiern. Die ultramontane Partei verlange jetzt Unabhängigkeit der Kirche und bringe ganze Stöße von Petitionen herbei zur Unterstützung ihres Begehrens; und doch sei dies dieselbe Partei, die, als Zittel in Baden den Antrag auf Religionsfreiheit gestellt, Petitionen gegen Religionsfreiheit in Leiterwagen herbeigeführt habe! (Gelächter und Beifall.) Jetzt thue sie auf einmal das Umgekehrte. Timeo Danaos et dona ferentes! (Gelächter.) Er beantrage, daß die Kirchenbeamten fortan durch die Gemeinden selbst ernannt werden, daß das Patronatsrecht von der Kirche und dem Staate auf die Gemeinden übergehe. Man möge dies nicht einen Eingriff in die Rechte der katholischen Kirche nennen; er wolle nur daran erinnern, daß ja die Ernennung der Päpste selbst bis ins 11. Jahrhundert hinein vom Volke Roms ausgegangon und dieses Recht dem Volke nur allein durch Usurpation des Klerus entzogen worden sei; vielleicht werde das römische Volk dieses Recht auch wieder an sich nehmen. Auch er behalte sich schon jetzt namentliche Abstimmung über seinen Antrag vor. (Gelächter.) Herr v. Radowitz habe versprochen, die Jesuiten würden nicht nach Deutschland kommen. Es bedünke ihn aber, daß die Jesuiten schon da seien. (Allgemeine Heiterkeit.) Meine Herren, Sie kennen die Fabel von den Wölfen und der Schafheerde, die sich von den Wölfen bereden ließ, die beschützenden Hunde fortzuschicken, worauf sie selbst aber von ersteren aufgespeis't wurde. Die Wölfe in Schafskleidern kennen wir. Wir aber wollen nicht die Schafe sein! (Gelächter und Beifall.)

Schwerin, 31. August. Das gestern Abend ausgegebene offizielle Wochenblatt enthält unter dem 26. d. das Verzeichniß der 85 Meklenburg-Schwerinschen Wahldistricte zwecks Bildung einer neuen Stände-Versammlung, mit Angabe der zu einem jeden derselben gehörenden Ortschaften und der nach den Zählungslisten von 1847 ermittelnden Volkszahl derselben. Zugleich wird verordnet, daß in diesen gesammten Wahlbezirken die Wahl der Wahlmänner am 26. September, die Wahl der Abgeordneten dagegen am 30. September vollzogen werden soll.

Rostock, 29. August. Eine große Aufregung herrschte in letzter Zeit und besonders gestern Abend in unserer sonst so ruhigen Stadt. Der hiesige Reformverein für städtische Angelegenheiten, an dessen Spitze einige Advokaten stehen, hatte dem Rath der Stadt in einer am 19. d. Mts. abgehaltenen sogenannten Volksversammlung das Ansinnen gestellt: 1) daß ein freies und vom Rathe unabhängiges Kollegium der Stadtverordneten gebildet werde, welches der Stadt die Verfassung geben solle; 2) freie Wahl der Stadtverordneten. Der Rath erklärte darauf, er sei bereit auf diese Wünsche einzugehen, sobald er die Ueberzeugung habe, daß die Majorität der Bürger dies wünsche, und er wolle deshalb eine namentliche Abstimmung hierüber anstellen. Der Reformverein glaubte anfänglich, sich hiermit nicht beruhigen zu können, und veranlaßte, daß von der erwähnten Volksversammlung eine Deputation gewählt ward, die heute beim Rath nähere Erkundigung über diese ganze Angelegenheit einziehen solle. Da der Rath aber dieser eine mündliche Antwort zu ertheilen sich weigerte, so entstand unter den Anhängern der Reformisten eine gewaltige Aufregung und eine große Volksversammlung fand gestern Abend wieder statt. Nach vielem lebhaften Hin- und Herreden, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich ist, faßte man endlich hier den vernünftigen Beschluß, sich dieser Anordnung des Rathes nach einer namentlichen Abstimmung zu unterwerfen, da man billiger Weise auch nicht mehr verlangen konnte. Zur Vorsicht war übrigens der größte Theil der hiesigen Bürgerwehr aufgeboten und hatte die Gegend, wo mehrere Rathsmitglieder wohnen, besetzt. Spät am Abend, als die eigentliche Versammlung schon lange beendet war, versuchte ein Trupp roher Burschen bei einigen Rathsherren die Fenster einzuwerfen, ward aber von Abtheilungen der Bürgerwehr größtentheils daran verhindert, wobei einige Kolbenstöße ausgetheilt wurden und einzelne Verhaftungen geschahen. Die ganze Aufregung wird sich bald wieder legen und hat weiter keine gefährliche Folgen für die Stadt. (B.-H.)

Rostock, 1. September. Die Ruhe ist seit vorgestern Abend hier nicht wieder gestört worden, obgleich noch immer viel Gährung herrscht und der hiesige Reformverein dieselbe möglichst zu schüren bemüht ist; daß eine ganz neue Stadtverfassung in baldigster Aussicht steht und die weit überwiegendste Zahl der hiesigen Bürgerschaft dieselbe auch sehnlichst wünscht, ist gewiß, obgleich man die Wege, die der Reformverein oft zur Erreichung seiner Zwecke einschlägt und namentlich sein übermüthiges, sich selbst für unfehlbar haltendes Auftreten vielfach mißbilligt. — Die Nachricht des Waffenstillstandes mit Dänemark hat hier große Freude erregt und viele Schiffe werden es noch versuchen, eine Herbstreise zu machen, um doch noch einigen Ertrag in diesem Jahre zu liefern. Man erwartet, daß unsere Truppen schon in den nächsten Tagen hier ankommen werden und zwar zur See mit Transportschiffen von Apenrade nach Wismar und Rostock. — Die Erndte ist leider fortwährend betrübend. Wind und Regen haben dem sonst günstigen Weizenertrage so geschadet, daß kaum eine mäßige Mittelernte zu erwarten steht. Die Roggenernte, die früher beendet, ist im Allgemeinen ziemlich gut zu nennen. (B.-H.)

Rendsburg, 31. August. Erzählt wird uns (aus guter Quelle), daß die Depesche über den Abschluß des Waffenstillstandes am 28 d. im Hauptquartier des General Wrangel eingetroffen sei, daß die Ratification morgen, am 1. Sept., in Lübeck, und die Auswechselung der Gefangenen am 2. und 3. Sept. in Eckernförde erfolgen solle, daß der Herzog und der Prinz v. Augustenburg freiwillig (?) das Land verlassen werden, um zur Beruhigung (?) desselben beizutragen, daß Graf Reventlow-Jersbeck, Justizrath Prehn und Baron Blome nebst zwei anderen von Deutscher Seite als Mitglieder der Regierung bezeichnet werden und endlich, daß 4000 Mann süddeutscher Truppen in Eckernförde, Schleswig, Flensburg und Apenrade und außerdem noch 2- oder 4000 Preußen im Lande bleiben werden. (H. C.)

Frankreich.

Paris, 31. August. In den Konferenzsälen der National-Versammlung versicherte man gestern, der König von Sardinien habe von neuem um bewaffnete Intervention nachgesucht, und die Exekutivgewalt, dieses Mal weniger bedenklich, habe ihm dieselbe zugestanden. Es würden zunächst aber nur einige Regimenter in Piemont einrücken, blos um das Wiener Kabinet zur Annahme der Vermittelung zu bewegen. Andererseits soll sich die hiesige Russische Gesandtschaft alle Mühe geben, den Frieden zu erhalten. — Im National liest man: „Das Schweigen der Oesterreichischen Regierung, bezüglich des ihr von Frankreich und England gemachten Vermittelungs-Antrages, scheint anzuzeigen, daß diese Macht andere Gedanken hege, als blos die Sache durch ein kluges System in die Länge zu ziehen. Das siegreiche Oesterreich glaubt sich ohne Zweifel wieder gesetzlich, in den Besitz der Lombardei zurückzutreten, wie in ein altes Recht. Es kann ihm gelieben, die Dazwischenkunft jeder fremden Macht als überflüssig und seine Wiederbesitznahme als eine vollbrachte Thatsache zu betrachten. Aber wir sagen ihm, daß es sich gewaltig täuscht, wenn es dies glaubt. Die Wiener Verträge existiren nirgends mehr, selbst nicht in Wien. Oesterreich hält Ober-Italien militairisch besetzt, aber es besitzt es nicht mehr. Es kann auch nie wieder in die alten Regierungs-Bedingungen zurücktreten, unter denen es vor der Mailänder Revolution daselbst herrschte. Nicht selten geschieht es, daß, wenn in einem völkerrechtlichen Konflikte eine oder mehrere andere Mächte als Vermittlerinnen auftreten, der unterlegene schwächere Theil selbst noch zu den äußersten Mitteln der Verzweiflung greift. Dieser Fall wiederholt sich in der Lombardei. Venedig hat sich noch nicht ergeben, und bei der topographischen Beschaffenheit des Gebiets kann es sich noch lange halten. Der Augenblick ist also wichtig, die Verhandlungen anzunehmen und mit Eifer fortzuführen. Selbst wenn Venedig fiele, ist Ober-Italien noch lange nicht unterworfen, sind seine Widerstandsmittel noch lange nicht zu Ende. Dieser Widerstand hört überhaupt nie auf, er ist permanent. Er tritt mit jedem Augenblick in hundert Dingen vors Auge, welche die Zeitungen nicht veröffentlichen, die aber den Widerstand im Ganzen charakterisiren. Italien schaudert vor seiner Lage. Die Paläste in Mailand stehen wüst, die Auswanderung steigt in ungeheurem Maße, und wenn sie so fortdauert, so regiert Oesterreich über eine verwaiste Stadt. Die Landschaft bietet einen nicht weniger herzzerreißenden Anblick. Die Pachthöfe stehen leer, alle Welt rettet sich und nimmt das fahr- und tragbare Vermögen mit sich. Die Reisfelder stehen gereift da, kein Mensch denkt an die Aerndte. Der Feldmarschall spricht in seinen Erlassen von Erhebung von Zwangssteuern in den zu Mailand gehörigen Provinzen. Möge er dekretiren, kein Mensch kann zahlen, und nicht ein Zwanziger wird in die Radetzkyschen Kassen wandeln. Mailand hat weder Notar, noch Exekutor. Stellen sich die Sendlinge Radetzkys in irgend einem großen Hause ein, so finden sie nichts als leere Wände, zerbrochene Möbel, umherirrende Hausthiere. Es wird dem Sieger nichts Anderes übrig bleiben, als die Reisärndte selbst zu veranstalten und sie selbst zu

konsumiren. Noch einige Wochen, und die Lage der Oesterreicher wird noch bedenklicher. Sie können der Volksrache nicht entgehen. In Rom, Toskana, den Marken, Bologna und selbst in Piemont gährt es bedeutend; die Lombardei endlich ist nahe daran, ihr Haupt wieder zu erheben und einen letzten Kampf auf Leben und Tod zu wagen. Rühme sich also Oesterreich nicht, das nördliche Italien unterworfen zu haben. Italien ist nicht unterworfen und sein Widerstand erinnert nur, obgleich bisher mit wenigem barbarischen Charakter, an jenen denkwürdigen Widerstand der Russen, der Napoleon 1812 stürzte. Nimmt Oesterreich die ihm von Frankreich und England dargebotene Vermittelung unter den gegenwärtigen Umständen an, so erfüllt es nicht blos ein menschliches, sondern ein kluges Werk. Eine Weigerung könnte für Oesterreich schlimmere Folgen nach sich ziehen, als für Frankreich." Der **Messager** meldet: „Man versichert, die Regierung habe einem berühmten Marschall (Bugeaud) die Erlaubniß, den Oberbefehl der Sardinischen Armee zu übernehmen, abgeschlagen. Der Chef der vollziehenden Gewalt habe Gründe der Staatswohlfahrt zur Rechtfertigung dieser seiner abschläglichen Antwort angeführt."

— In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung zeigte der stellvertretende Präsident an, daß wegen Unpäßlichkeit des Berichterstatters Marrast der Bericht über den Verfassungs-Entwurf der Kommission heute nicht verlesen werden könne; Hr. Warennes werde aber einstweilen den Entwurf mittheilen. Herr Warennes verlas denselben unter tiefer Stille der Versammlung.

— Aus Belgien erfährt man jetzt, daß L. Blanc dort angelangt ist, um sich nach England zu begeben. Auch Caussidière soll nach England gegangen sein. Das „Siècle" erzählt, nach der Sitzung der Nationalversammlung sei L. Blanc am Sonnabend früh mit einem Freunde in einer Miethskutsche direkt nach St. Denis gefahren, wo er um 7½ Uhr anlangte. Der Zug nach Brüssel war eben abgefahren und er mußte zwei Stunden auf den nächsten Zug warten.

— Die Regierung will die Errichtung von 300 Bataillonen mobiler Nationalgarde eifrig betreiben; die Listen der zum Eintritt geeigneten Mannschaften müssen bis zum 15. September fertig sein.

— Vorige Nacht war in Paris ein furchtbares Gewitter. Der Blitz schlug in 19 verschiedene Häuser, ohne jedoch wesentliches Unglück anzurichten, unter anderen auch in das Ministerium des Innern.

Italien.

Rom, 24. August. Aus Venedig traf hier der Kriegs-Kommissar der dort stehenden päpstlichen Truppen, Major Aglebert, mit einer speciellen Mission ein; er soll die vom General Welden verlangte Zurückberufung der 5000 in Venedig gegen die Oesterreicher streitenden päpstlichen Unterthanen hintertreiben. Es wird nicht gelingen. Für diesen Fall suchen indessen alle politischen Klubs des Kirchenstaats durch heute erlassenen Aufruf an das Publikum zur Geld-Beisteuer für Venedig und dessen bedrängte Bevölkerung zu entschädigen. Aehnliches geschieht in Florenz.

— Das Herzogthum Modena ist nun völlig mit in die Kriegs-Interessen der wieder Oesterreichischen Lombardei verflochten. Man will eine Armee von 25,000 Mann rekrutiren; Generel Welden soll sie befehligen und in Modena sein Hauptquartier gegen die päpstliche und Toskanische Gränze aufschlagen.

Florenz, 26. August. In Livorno ist gestern eine Revolution ausgebrochen. Das Volk, wie man sagt, erbittert über die vermeinte Verhaftung des beliebten Kriegspredigers Padre Gavazzi, hat den Gouverneur gefangen genommen, sich in Besitz der Forts gesetzt, „Morte a Leopoldo" gerufen, ein provisorisches Comité eingesetzt, nach Anderen auch die Republik proklamirt, den elektrischen Telegraphen zerstört u. s. w. Die Details sind fast nur Gerüchte: die Regierung hat noch nichts veröffentlichen lassen. Gestern Abend war eine starke Abtheilung Dragoner, Infanterie und Nationalgarden am Bahnhof der livorneser Eisenbahn aufgestellt, doch kam nur der Zug aus Pisa; zwischen dieser Stadt und Livorno ist die Communication unterbrochen. Heute trägt man sich mit Gerüchten, die Nationalgarde habe sich gegen die Bewegung erklärt, den Gouverneur befreit und sei Meister der Stadt, doch weiß man nichts Bestimmtes.

Turin, 26. August. Es bestätigt sich nicht, daß der Herzog von Genua die Krone Siciliens bestimmt abgelehnt habe. Die Sicilische Deputation hat sich heute nach Allessandria zu König Albert begeben, um eine Entscheidung herbeizuführen. — Der gemeldete Aufstand in Rom bestätigt sich nicht.

Spanien.

Madrid, 26. August. Man schreibt dem Clamor aus Gerona unterm 20.: „Die Rebellen vermehren ihre Schaaren auf außerordentliche Weise. Es sind bereits nicht mehr vereinzelte Banden, die im hohen Gebirge umherirren: es sind Kolonnen, die, mit der entsprechenden Reiterei versehen, wohl uniformirt und ausgerüstet, in Brigaden geordnet, sich schlagen, in ihren Stellungen behaupten und unsere Truppen nicht nur nicht vermeiden, sondern aufsuchen. Die größten Ortschaften sogar entrichten ihnen bedeutende Steuern, und wenn dem Bürgerkriege nicht bald ein Ende gemacht wird, so steht zu befürchten, daß er uns verzehre."

— Die karlistischen Chefs Forcadell und Arnau sind von Catalonien aus mit 500 Mann Infanterie und 50 Reitern in die Provinz Castellon eingedrungen und haben die Stadt Lucena besetzt, die im vorigen Kriege sich so heldenmüthig gegen die Karlisten vertheidigte.

— Aus Portugal ist in die Provinz Galizien eine republikanische Bande in Blousen und rothen Mützen nach dem neuesten Pariser Schnitt — sagt der ministerielle Heraldo vom 24. — eingedrungen. Kaum über die Grenze wurde dieselbe mit Flintenschüssen empfangen und hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich auf das portugiesische Gebiet zurückzuflüchten, Seitdem setzt der Heraldo hinzu, hat man nichts mehr von der spanischen Republik sprechen hören.

Vermischte Nachrichten.

Stettin. Am 3. September wurden als erkrankt angemeldet . 38
gestorben 11
am 4. Sept. wurden als erkrankt angemeldet 71
gestorben 41
bis inkl. 4. September sind erkrankt . . . 623
genesen 95
gestorben 441
bleiben in der Behandlung 87

— **Franz Lißt** lebt seit Monaten in Weimar so still und geräuschlos, daß manche wohl kaum Kunde von seiner Anwesenheit haben dürften; obgleich es dersebe Franz Lißt ist, dessen Künstlerruhm alle Stimmen Europas so vielfach beschäftigte, dessen Kunstleistungen alle Europäischen Hauptstädte von Konstantinopel bis London, von Lissabon bis Moskau entzückten.

Getreide-Bericht.

Stettin, 4. September.

Weizen in loco 67 — 70 Thlr. bez.; 62—66 Thlr. auf hier schwimmend bezahlt.

Roggen pr. Sept.—Okt. 33—33½ Thlr., pr. Oktbr.—Nov. 34 Thlr. bez., pr. Frühjahr 1849 35½—36 Thlr. bez.

Gerste 30 Thlr. bezahlt.

Rapps wurde mit 70 Thlr. und Rübsen mit 68½ Thlr. bezahlt.

Rüboel in loco 10½—10⅔ Thlr. bez., pr. Sept.—Okt. $10\frac{5}{12}$—10⅔ Thlr., pr. Decbr. und Jan. und Febr. 11 Thlr. bez.

Spiritus, in loco und pr. Sept. — Okt. 20 % mit Faß bez.

Zink, schles., gefordert 4½ Thlr.

Berlin, 4. September.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 60—65 Thlr.

Roggen, in loco 32 — 35 Thlr., 82pfd. pr. Sept. — Okt. 32½ Thlr. Br, 32 Thlr. G., pr. Okt.—Nov. 34 Thlr. Br., pr. Frühj. 36—35½ Thlr.

Gerste, große, in loco 28 Thlr., kleine 24—23¼ Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16 — 17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 40 Thlr., Futterwaare 37—34 Thlr.

Rüböl, in loco $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{8}$ Thlr. G., pr. Sept.—Okt. $11\frac{1}{6}$—$11\frac{1}{8}$ Thlr., pr. Okt. — Nov. 11¼—$11\frac{1}{6}$ Thlr., Nov. — Dez. 11⅓ Thlr. Br., 11¼ Thlr. bez., Dez.—Janr. $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., Janr.—Febr. 11½—11⅓ Thlr. Geld.

Spiritus, in loco 20 Thlr. ohne Faß, 19¾ Thlr. mit Faß bez., pr. Sept. — Okt. 19 Thlr. bez. u. Br., Okt.—Nov. 18½ Thlr. ohne Geschäft.

Berliner Börse vom 4. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
St. Schuld-Sch.	3½	—	74½		Kur-&Nm.Pfdbr.	3½	90¾	90¼	
Seeh. Präm-Sch.	—	88	—		Schles. do.	3½	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3½	—	72¼		do. Lt.B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	3½	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	87¼	86¼	
Westpr. Pfdbr.	3½	88¼	79¾						
Grosh. Posen do.	4	—	96½		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	3½	—	78¾		And.Gldm. a 5 tlr.	—	12¾	12¼	
Ostpr. Pfandbr.	3½	—	86		Disconto	—	3½	4½	
Pomm. do.	3½	90¾	—						

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbr.	4	—	90¼
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	67¾	67¼
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	93
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	81¼	Hamb. Feuer-Cas	3½	—	—
do. do. 5 A.	4	—	—	do. Staats-Pr Anl	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	100¾	100½	Holl. 2½ % Int.	2½	—	—
do. Poln. SchatzO	4	67	66¼	Kurh. Pr.O. 40 th.	—	—	—
do. do. Cert. L. A.	5	78	77½	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	12½	N. Bad. do. 35 Fl.	—	15⅝	15⅛
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	90¼				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 47	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A B	4	7¾	88½ B. 88 G.
do. Hamburg	4	2½	67¾ B.
do. Stettin-Stargard	4	6	89¾ B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	4	55 bz. u. G.
Magd.-Halberstadt	4	7	104 B.
do. Leipziger	4	15	—
Halle-Thüringer	4	—	54 B. 53¾ bz.
Cöln-Minden	3½	—	76¾ bz.
do. Aachen	4	4	56 B. 55½ bz.
Bonn-Cöln	4	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	4½	—
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl. Märkisch.	3½	—	71 B.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A.	3½	6	91½ bz.
do. Litr. B.	3½	6	91½ bz.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	5	—
Krakau-Oberschles.	4	—	44½ B.
Bergisch-Märkische	4	—	57½ bz.
Stargard-Posen	4	—	68¼ B.
Brieg-Neisse	4	60	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	86 bz. u. B.
Magdeb.-Wittenberg	4	60	40¼ G.
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	4	90	—
Pesther 26 Fl.	4	80	—
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	85	43½ a ⅜ bz.

Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl-Anhalt	4	83¼ G.
do. Hamburg	4½	89½ bz.
do. Potsd.-Magd.	4	78½ bz.
do. do	5	87½ G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4½	83½ bz.
Cöln-Minden	4½	90¾ a 92 bz. u. G.
Rhein. v. Staat gar.	3½	—
do. 1 Priorität.	4	75½ G.
do. Stamm-Prior.	4	70 B.
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	82 B.
do. do	5	94 G.
do. III Serie.	5	89¾ bz.
do. Zweigbahn	4½	70½ G.
do. do.	5	76½ bz.
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	77 G.
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	91 bz. u. G.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	34½ G.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Monat Sept.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4	338,40'''	338,64'''	337,69'''
Thermometer nach Réaumur.	4	+ 10,8°	+ 17,0°	+ 9,6°

Beilage.

Beilage zu No. 173 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 5. September 1848.

Deutschland.

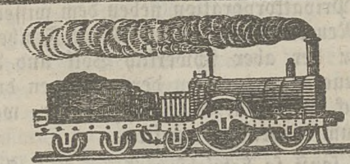
Heidelberg, 31. August. Die Deutsche Zeitung schreibt aus Heidelberg Folgendes: Die „Professoren-Zeitung" darf ihren Beitrag nicht schuldig bleiben zu der Frage der deutschen Universitätsreform. Zunächst haben wir unter diesen zu einer Reform der deutschen Universität sich darbietenden Faktoren drei Gruppen zu unterscheiden: das Studentenparlament, die Professorenversammlung, der freie akademische Verein. Das erste, hervorgegangen aus dem Wartburgfeste des verwichenen Frühlings, war Anfangs auf Ende September nach Eisenach berufen, will aber, einer neuern, von Tübingen ausgehenden Anregung gemäß, nun gleichzeitig und an demselben Orte mit der zweiten, der Professorenversammlung, zusammentreten. Diese bildet sich aus den Wahlen der einzelnen Universitäten, die nach verschiedenem Wahlmodus, zum Theil mit der ausdrücklichen Beschränkung, daß diese Wahl kein Mandat verleihe, ihre Abgeordneten auf Ende September nach Jena senden. Der freie akademische Verein endlich hat in diesen Tagen, am 27. und 28. August — „Hegel's und Göthe's Geburtstagen" — in Frankfurt seine die Gründung einer freien deutschen Akademie bezweckenden Sitzungen gehalten. — Was die freien Akademiker wollen, haben sie schon in ihrem Programm so ziemlich klar ausgesprochen. Mit derselben Naivetät, welche in der Politik die philosophische Schule, von der jenes ausgeht, charakterisirt, tritt diese auch in der schwebenden Universitätsfrage auf. Sie verwirft schlechterdings das Bestehende, die Universitäten, wie sie sind. Aber die freie Akademie will dieselben dessen ungeachtet nicht aufgehoben, nicht reformirt wissen; sie sollen im Gegentheil in der fehlerhaften Richtung, wohin sie sich im Lauf der Jahre verirrten, noch einen Schritt weiter gehen und vollends zu Specialschulen und Fachlehranstalten für die Zwecke des Staats gemacht werden, während die allgemeine Wissenschaftslehre, die Alles durchdringende Philosophie, die Humanitäts- und Universalitäts-Bildung ausschließliches Privilegium der freien Akademie wird. Diese tritt zu den deutschen Universitäten äußerlich etwa in dasselbe Verhältniß, wie auf manchen Gymnasien die Selecta zur Prima; sie nimmt nur absolvirte Studenten auf, sie gibt keine Kenntnisse, nur Wissenschaft, sie bereitet nicht vor, sie schließt ab, sie wölbt sich — wenn wir in ein sinnliches Bild abstrakte Kategorien übersetzen dürfen — als gläserne Kuppel, als Lichthaube über dem ganzen, großen Bau menschlicher Bildung, während die einzelnen Kenntnisse und Wissenschaften nur Fenster und Stiegen darin vorstellen. — Der praktische Hintergedanke eines in solcher Richtung ausgearbeiteten Planes liegt nahe genug, um, ohne den Anschein der Verdächtigung, ausgesprochen werden zu können. Ruges und Nauwerks Weltanschauung will sich in Frankfurt permanent erklären; die Tribune der Paulskirche genügt dieser Philosophie und Politik nicht, sie bedarf eines Katheders, sie sucht neben der deutschen Nationalversammlung, die ihren Erwartungen so wenig genügte, die deutsche Jugend an sich zu reißen und um sich zu schaaren, um so ihren Theorien per traducem die einzige Art von Unsterblichkeit zu verleihen, die auch im Hegelschen System statuirt wird. Folgerechter Maßen hat der Staat kein Recht an der Akademie, sondern nur Pflichten. Es werden von ihm, vom Reiche, 60,000 Thaler für dieselbe verlangt: eine neue Forderung zu so manchen minder neuen und ganz alten, wenig geeignet, den Plan, was man so sagt, populär zu machen. Im deutschen Volke wird es nicht leicht gesunde, praktische, vernünftige Leute geben, die die Nothwendigkeit einer neuen Hochschule ohne Weiteres begriffen und zugäben, viel eher, irren wir nicht, eine Verminderung an der Zahl der vorhandenen. Daß Frankfurt, neben Reichsverweserschaft, Reichsgesandtschaft, Reichsministerium und Reichstag auch noch eine Reichsfreihochschule, mit so und so viel tausend jungen Männern als Docenten und Studenten, in seine gastfreundschaftlichen Arme bereitwilligst aufnähme — daran allerdings erlauben wir uns keinen Zweifel. Allein, wir geben als weitere praktische und örtliche Schwierigkeit neben jenen 60,000 Thalern zu bedenken, daß der mit so vieler Liebe gehegten Centralgewalt, wie der Nationalversammlung, mit einer neuen, möglicher Weise dann und wann etwas störbaren Nachbarschaft nicht gerade gedient sein dürfte, zumal in einer Zeit, die das Verhältniß der Wiener Aula zu berathenden und ausübenden Staatsgewalten so wenig verlockend und erquicklich vor aller Welt Augen legt. Frankfurt, das der Erzherzog-Reichsverweser selbst in Regensburg einen „Vorposten" genannt hat, wo nicht gut debattiren sei, Frankfurt, wo die Gänge und Gruben so mancher unvertilgbaren Maulwürfe den Boden eher hohl, als eben machen, Frankfurt endlich, wo unlängst die schnöd' mißbrauchte Tribune geleert, geschlossen und prophylaktisch verkleinert werden mußte, Frankfurt wird durch Gründung einer freien Akademie unter Ruges, Feuerbachs und der Bauer Obhut der Nationalversammlung und der Reichsregierung zu bleibendem Wohnsitz sich zu empfehlen kaum im Stande sein. Die Paulskirche und ein quartier latin, der Reichspalast und ein Ruge'sches Auditorium stünden nicht gut dicht bei einander. Zu diesen allerdings zufälligen, äußerlichen Hindernissen, welche uns aus dem Programm der freien deutschen Akademie für ihre Existenz entgegengetreten sind, kommen aber noch allerlei innere organische Fehler dieses philosophischen Embryonen. Er steht nämlich mit seiner exklusiven „Freiheit" nicht nur über, sondern auch außer dem gesammten wissenschaftlichen Leben der Nation, auf das er sich zu stützen vorgiebt. Indem er den Universitäten ihre bisherige Eigenthümlichkeit, gleichviel, wie weit sie derselben treu geblieben oder untreu geworden, den freien Betrieb aller Wissenschaften in ihrem inneren Zusammenhange und in ihrer äußeren Gliederung hinfüro abnimmt, zerstört er den ersten Träger unserer nationalen Bildung und Gesittung; er zieht eine bewährte Stütze unter dem Hause weg, um ein zweifelhaftes Dach darauf zu setzen. Indem er die Philosophie als Endpunkt der Universitätsstudien, örtlich und beschränkt, feststellt, macht er jenen die philosophische Propädeutik, mit der sie zu beginnen pflegten, streitig und beschränkt den Geist der Methode im lehrenden Individuum, den Geist der Wissenschaft im Fache durch eine rein äußerliche, schlechterdings tyrannische Forderung. Mit Einem Worte, es ist wieder einmal die alte Leier, die umgekehrte Theorie Platens: „In ungebundenen Worten ein sehr gebundener Geist"; unter dem Scheine der Emancipation vom Staate will man die Universität abhängig machen von einer philosophischen Schule, unter dem Vorgeben, sie zu humanisiren, sie entnationalisiren, unter der ausgesprochenen Absicht, sie zu verallgemeinern, sie beschränken auf individuelle Grundsätze und Systeme, und sie dienstbar machen für Parteizwecke, mit denen die freie Wissenschaft am Ende gleich wenig gemein hat, wie mit Staatszwecken. Wenn die Ausführung diese Grundlinie, wie sie das Programm zieht, nicht aufgiebt, so ist leicht vorauszusehen, daß der Plan einer freien deutschen Akademie kein Moment in der Reform der Universitäten abgeben, sondern — wie denn die Extreme in einander überzuschlagen pflegen — höchstens einen Sonderversuch bilden wird, worin, gleich den Jesuiten in Löwen, die deutschen Absolutisten, philosophische und politische, in einer Privatkorporation neben dem wissenschaftlichen und öffentlichen Leben der Neuzeit sich aufthun. Eine Freiheit, die ihnen unbenommen bleiben soll, zu der aber schwerlich Volk und Reichsgewalt in irgend einer Weise beisteuern werden, an der, getragen durch die Namen Ruge, Feuerbach, Nauwerck, Noack u. A., selbstständige, wahrhaft freie und fruchtbare Kräfte sich kaum betheiligen dürften.

Hanau, 27. August. Unser sonst so betriebsames, an Industrie reiches Hanau hat, seit dem sechsmonatlichen Stillstand des Handels und der Gewerbe mit großer Kunst bereits eine neue Quelle der Thätigkeit und des Absatzes sich verschafft, welche ihm bereits europäischen Ruf erworben hat; das neue Fabrikat heißt nämlich: „künstlicher Republikanismns." Die Inhaber dieser neuen Fabrik sind Leute von geringen Talenten und kleinen Mitteln, die aber diese ihre wenigen Kräfte doch geschickt dazu benützten, um die vielen brodlosen Arbeiter und die Masse der Menschen, denen es am eigenen gesunden Urtheil fehlt, für ein Trugbild republikanischen Volksglücks, falsch verstandener Freiheit und Gleichheit zu entflammen; die sich durch diese ihre Sateliten die Wahl in einen sogenannten Volksrath durchsetzen ließen, und die ferner durch diese Prätorianer jeglichen Andersdenkenden durch die schlageuden Gründe eingeworfener und zertrümmerter Fenster, Läden und Thüren, auch förmlich organisirter Katzenmusiken, zur bessern Ueberzeugung zu bringen suchen. Auch die hiesige Presse ist dadurch so frei geworden, daß sie eine ganz republikanische Färbung angenommen, und ängstlich jeglichen konstitutionellen Laut, jegliche Appellation an den gesunden Verstand vermeiden muß! Die Censur von Staatswegen ist zwar gefallen, aber dafür ist die Censur von Volkswegen da und streicht statt mit der Feder nunmehr mit Pflastersteinen oder durch die Macht der Töne, wobei sogar fortwährend besoldete Censoren im Dienste sind, obgleich dieser Posten nicht mehr im Budget figurirt. Kein Mittel wird unbenutzt gelassen, um die künstlich angefachte Aufregung im Gange zu erhalten, selbst die Künste des Jesuitismus werden zur Anwendung gebracht. Hier folge der Beleg dazu. Am Freitag, den 25. d. Mts., verkündete eine an allen Straßenecken angeheftete Proklamation des Volksrathes, daß am folgenden Tage eine aus allen politischen Korporationen Wiens erwählte Deputation hier durch kommen würde; in ihr müsse Jeder die so deutsche Stadt Wien ehren, und zu diesem Zwecke folgte dann ein Programm der Festlichkeiten, wobei über Bürgergarden und Turner, wie über dem Volksrath untergeordnete Werkzeuge schönstens verfügt wird. An dem Thor, durch welches die fragliche Deputation ihren Einzug in die Stadt halten würde, war das Bild Heckers blumenbekränzt aufgehängt, und als Trophäen dabei Büschel Sensen angebracht, als Symbol der überzeugenden Gründe, mit denen jener deutsche Mann für die Republik gestritten! Nebenbei wurde dann ganz unverblümt zu erkennen gegeben, daß denjenigen, die ihre Häuser nicht festlich durch ausgehängte Fahnen schmücken würden, durch eingeworfene Fenster eine Lehre werden sollte. Dem Vice-Bürgermeister wurde eine Requisition abgelockt, daß die Bürgergarde „zur Aufrechthaltung der Ordnung bei der Feier" auszurücken habe, und der Bürgergardekommandeur durch Drängen dahin gebracht, daß er das Erscheinen in weißen Hosen und Tschakos mit Federbüschen anbefahl, also ein Anlegen der schönsten Paradeuniform anordnete. Der besonnene Theil der hiesigen Bewohner wußte nun — eben so gut wie der Volksrath — daß jene Wiener Deputation nur aus einer Person bestehe, die eine Adresse der Ultrademokraten Wiens an die äußerste Linke im Parlamente in Frankfurt überbringe, und mißbilligte laut jene perfide Ankündigung des Volksraths, durch welche, unter Verdrehung des wahren Sachverhalts, eine ganze Stadt zü einer glänzenden Parteidemonstration veranlaßt werden sollte. — Auf Einsprache des Regierungsdirektors wurde das Ausrücken der Bürgergarde abbestellt, wofür ihm sofort eine tüchtige Katzenmusik gebracht wurde, ebenso wie einem Mitgliede des Volksrathes, welches versichert hatte, der hiesige Deputirte Rühl in Frankfurt wünsche nicht, daß eine so große Demonstration vor sich gehe, was man für unwahr und als Versuch einer Reaktion erklärte! — Die Aufregung steigerte sich nun gestern unter den ungebildeteren Volksklassen; gewaltsam wurde in mehrere Häuser eingedrungen und die Bewohner durch Mißhandlungen zum Aushängen von Fahnen zu zwingen gesucht; auch auf offener Straße wurde Einzelnen mit dem Stricke gedroht, das oben erwähnte Mitglied des Volksraths auch gewaltsam angegriffen und mißhandelt, sowie vielfach eine Plünderung der sogenannten Geldsäcke in Aussicht gestellt. So kommentirt man hier die Habeas-Corpus-Acte, welche die Nationalversammlung erließ; so heilig achtet man hier die Freiheit der Person und das Hausrecht, welches letztere selbst die wilden Thiere zu würdigen verstehen, indem sie bekanntlich keine Eindringlinge in ihren Höhlen und Nestern dulden. Gegen 7 Uhr Nachmittags wurden nun jene Akte der rohen Gewalt so unerträglich, daß man den Befehl zum Alarmschlagen ertheilte; die ganze bewaffnete bürgerliche Macht eilte rasch herbei, das Aufruhr-Gesetz wurde verkündigt, mehrere Verhaftungen fanden Statt, wobei jedoch eine Kompagnie Bürgergarde sich lebhaft widersetzte und mit Ungestüm — jedoch vergeblich — auf Loslassung der aus ihren Reihen Verhafteten drang. Gegen 10 Uhr Abends war endlich die Ruhe hergestellt; die Bürgergarde blieb indeß fast die ganze Nacht hindurch auf den Alarmplätzen, und man konnte hier viele Lebehochs auf Hecker und die Republik durch die Stille der Nacht ertönen hören. Mehrere Mitglieder der äußersten Linken waren bei diesen Vorgängen zufällig hier anwesend; auch spricht man in den Wirthshäusern unverholen aus, daß gestern bedeutende Geldsummen an die Freunde der Ordnung (!!) ausgetheilt worden seien. Ehre und Preis den Gebern. — Vater Jahn hatte im Grunde doch nicht so Unrecht, als er im Parlamente dieser Tage einen Antrag auf Beschränkung der Mißbräuche des Associationsrechtes stellte; wer die Freiheit liebt, darf kühn ihren Mißbrauch gesetzlich geahndet sehen wollen; die Freiheit möge blühen und gedeihen, aber die Hand des Gesetzes drücke auch mit starker Gewalt die Willkür und rohe Anmaßung zu Boden! (D. Z.)

Das landwirthschaftliche Institut in Jena betreffend.

Die Vorlesungen des nächsten Winterhalbjahres werden am 30. Oktober beginnen. Nähere Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung dieser Anstalt findet man in der Schrift: „Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Jena" u. s. f. Jena, Friedrich Frommann. 1848. 2 Sgr. — Wer dieses Institut besuchen will, hat sich einige Zeit vor dem Anfange der Vorlesungen bei dem unterzeichneten Direktor zu melden.

Jena, im August 1848. Friedrich Schulze.



Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen zu begegnen, werden wir am

Sonntag den 10ten September c.

einen Extra-Personen-Zug zwischen hier und Berlin einlegen, welcher des Morgens 4¾ Uhr von hier abgehen und in Berlin gegen 9¾ Uhr eintreffen wird.

Die Rückfahrt von Berlin erfolgt Abends 12 Uhr, so daß der Zug am Montag Morgen gegen 4¾ Uhr hier wieder eintrifft.

Der Preis für ein Billet zur Hin- und Rückfahrt beträgt 1½ Thlr. und sind Billets auf dem hiesigen Bahnhofe bei unserem Einnehmer zu haben.

Bemerkt wird jedoch, daß der Extrazug nur für den Fall expedirt werden wird, daß bis Sonnabend den 9ten September c., Mittags, wenigstens 300 Billets verkauft sind.

Stettin, den 1. September 1848.

Direktorium.
Witte. Kutscher. Lenke.

Todesfälle.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute Abend 7 Uhr zu einem besseren Leben unsere geliebte, theure Gattin und Mutter, Henriette Wrede, geb. Wilm, im 54sten Jahre ihres mühevollen Lebens. Wir widmen diese traurige Anzeige unsern Freunden und Bekannten, indem wir sie bitten, unsern tiefen Schmerz durch stilles Beileid zu ehren.

Stettin, den 3. September 1848.

Der hinterbliebene Gatte und seine drei Kinder.

Heute Nachmittag 4 Uhr schied mein innigstgeliebter Mann von seinen 9 Kindern. Diese Anzeige widmet theilnehmenden Freunden und Verwandten

die Wittwe Hoche.

Stettin, den 4. September 1848.

Den heute Nachmittag 5¼ Uhr erfolgten sanften Tod des geliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, Christoph Friedrich Diedrich, im beinahe vollendeten 69sten Lebensjahre und 45sten Jahre einer glücklichen Ehe, zeigen tief betrübt hierdurch an die Hinterbliebenen.

Stettin, den 3. September 1848.

Auktionen.

Es sollen Pelzerstraße No. 660 verkauft werden:

am 7. September c., Vormittags 9 Uhr, Gold, Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, gute Betten, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräth;

um 10 Uhr, fertige und unfertige neue Damenmäntel, Westenzeuge 2c.;

um 11 Uhr, eine große Ladenlampe mit Flaschenzug, eine Comtoirlampe, eine neue Glaswand mit Spiegelglas, ein Schaufenster u. dgl. m.;

am 8. September c., Vormittags 10 Uhr, eine bedeutende Parthie feine und mittlere Cigarren.

Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

PFUNDBÄRME

zum Versand und einzeln täglich frisch gr. Oderstraße No. 5.

Räucherkerzen, seit vielen Jahren als vorzüglich bekannt, 40 Stück für 1 Silbergroschen, gr. Oderstraße No. 5.

Eine vollständige Einrichtung zu einem Material-Waaren-Geschäft ist veränderungshalber billig zu verkaufen. Das Nähere durch C. Ortmeyer.

Blumen-Zwiebeln

offerirt in schöner Qualität zu billigen Preisen, das Viertelhundert von 25 Sgr. an. Zur größeren Bequemlichkeit können solche auch auf Verlangen gleich in Töpfen gelegt werden.

Cataloge über mein Sortiment sind gratis zu haben.

F. Böhm, Grünhof No. 29.

Keine Hühneraugen mehr!

Unfehlbares Mittel, um Hühneraugen auf ganz schmerzlose und leichte Weise in kurzer Zeit gänzlich auszurotten, in versiegelten Schachteln mit Original-Beschreibung versehen, die Schachtel à 5 sgr. ist in Stettin allein zu haben bei

Ferd. Müller & Co.

im Börsengebäude.

Bei vorkommenden Sterbefällen sind alle Sorten Särge stets fertig und billig zu haben beim Tischler-Meister Reichenbach, Kohlmarkt No. 154.

Vermiethungen.

Im Hause No. 409 in der Breitenstraße ist am 1sten September die 4te Etage miethsfrei.

Gr. Oderstraße No. 19 ist die bel Etage zu vermiethen. Das Nähere No. 18, eine Treppe hoch.

Fuhrstraße No. 841 ist die zweite Etage zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Die dritte Etage des Hauses große Oderstraße No. 73, bestehend aus 2 Stuben nebst Zubehör, ist zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Breite Straße No. 400 ist eine Treppe hoch ein Quartier von 2 Stnben, Kammer, Küche und Speisekammer zum 1sten Oktober zu vermiethen; Näheres daselbst 2 Treppen hoch.

Rosengarten No. 276 sind 2 Stuben nebst Zubehör zu vermiethen.

Roßmarktstraße No. 763 sind in der bel Etage 2 Stuben nebst Kabinet mit auch ohne Möbel zu Michaelis d. J. zu vermiethen.

Breite Straße No. 408, den „drei Kronen" gegenüber, ist die 3te Etage getheilt, auch im Ganzen, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Lippold, No. 82.

Zwei trockene Remisen sind zum 1sten Oktober am Heumarkt No. 26 zu vermiethen.

Pladrinstraße No. 89 ist eine Stube, Kammer und Küche zu vermiethen.

☞ Frauenstraße No. 920 sind mehrere Wohnungen sogleich zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth Marten und der gerichtlich bestellte Administrator des Hauses, Privat-Sekretair Schwarz, Schulzenstraße No. 174.

Kohlmarkt No. 706 ist eine sehr freundlich möblirte Stube nebst Kabinet an einen ruhigen Miether zu vermiethen.

Heiligegeiststraße No. 334 ist die untere Wohnung, worin seit langer Zeit Schankwirthschaft betrieben wird, zu vermiethen. Das Nähere eine Treppe hoch.

Große Wollweberstraße No. 566 ist die 3te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, heller Küche nebst Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Baumstraße No. 989 ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Schlafkabinet, Kammer und Küche nebst Boden und Kellerraum, zum 1sten Oktober zu vermiethen.

Pladrinstraße No. 98 ist die 2te Etage, bestehend in zwei Stuben und Alkoven nebst Zubehör, zu vermiethen.

Zwei schön möblirte Stuben sind zu vermiethen
Schuhstraße No. 141, 2 Treppe hoch.

Louisenstraße No. 739

sind im Hinterhause zwei Wohnungen, jede bestehend aus 5 Stuben nebst allem Zubehör, zum 1sten Oktober zu vermiethen. Dieselben eignen sich für stille Familien, welche Pensionaire bei sich aufnehmen.

Pladrinstraße No. 104 ist die dritte Etage zum 1. October miethsfrei.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Eine gesunde Amme wird gesucht. Pladrin No. 120 b.

Ein junger Mann — Frauenstraße No. 922 parterre wohnhaft — wünscht als Sekretair oder Rechnungsführer engagirt zu werden.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Ein sehr gut eingerichtetes und seit vielen Jahren betriebenes Destillations- & Material-Geschäft soll Umstände halber verkauft werden. Näheres bei A. Weigel, Mönchen- und Papenstraßen-Ecke No. 458.

Lampen werden gereinigt, reparirt und lackirt bei
J. Wesenfeld, gr. Oderstraße No. 14.

Der Stettiner Beobachter erscheint für diese Woche erst am Sonnabend den 9ten September c.

Die Redaktion.

☞ Von vielen Aerzten und Chemikern geprüft. ☜

A. Hoffmann's
verbesserte
galvano-elektrische Rheumatismus-Ketten.

Stärkster und schnellster Wirkung mit Gebrauchs-Anweisung a 1 Thlr., schwächere 25 sgr.

Diese Ketten, welche in den meisten Ländern Europa's, insbesondere in Deutschland, eines glänzenden Erfolgs sich erfreuen, und durch ihre außerordentliche heilkräftige Wirkung, welche sich in allen Gegenden, wo meine Niederlagen sind, auf die erfreulichste Weise herausstellte, kamen dieselben in kurzer Zeit in ein solches Rennommé, daß sie schon allenthalben ärztlich verordnet sind.

Diese galv.-elektr. Ketten sind ein sehr bewährtes Heil- und namentlich Präservativ-Mittel gegen nervöse, rheumatische und gichtische Leiden jeder Art, als: Kopfgicht, Gesichts- und Halsweh, Zahnschmerzen, Ohrenstechen, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen und Krämpfe, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Rose und andere Entzündungen, Harthörigkeit 2c.

Viele, welche an diesen angegebenen Uebeln litten und denselben fast unterlagen, wurden in kurzer Zeit von meinen schnell wirkenden galv.-elektr. Ketten geheilt. Personen, welche mit dem heftigsten Ohrensausen (dem Vorboten der Schwerherigkeit) behaftet waren, wurden ebenfalls durch die fast wunderbar wirkende Kraft meiner Ketten geheilt. Jede Kette ist mit einer Gebrauchs-Anweisung versehen, in einem Etui wohlverpackt, dessen Vorderseite meine Firma trägt, und bitte, genau hierauf zu achten, indem durch den guten Ruf meiner Ketten sich Mehrere veranlaßt fühlten, dieselben nachzupfuschen.

Anton Hoffmann in Brieg,
alleiniger Verfertiger der verbesserten galv.-elektrischen Rheumatismus-Ketten.

Für Stettin sind meine Rheumatismus-Ketten zu obigen Fabrikpreisen nur allein zu haben bei

Léon Saunier.

Knochen

kaufe ich zu den höchsten Preisen.

Carl Hirch,
auf der Produkten-Fabrik bei Stettin.

Eine silberne Tuchnadel, mit weißen Steinen ausgelegt, ist am Sonntag Abend auf dem Wege von Herrn Jakobi bis zur kleinen Domstraße verloren. Dem Finder derselben 2 Thlr. Belohnung in der Zeitungs-Exped.

Ich fordere diejenigen auf, welche Forderungen an mich zu haben glauben, sich an mich nach meinem Wohnorte Freienwalde i. P. zu wenden.

C. Schade, Victualienhändler.

Ein kleiner weißer dunkelbraun gefleckter Wachtelhund, männlichen Geschlechts, auf den Namen „Miro" hörend, hat sich am Sonntag verlaufen. Wer denselben Mönchenstraße No. 470 im Comptoir abgiebt, erhält einen Thaler Belohnung.

Schüler, auch Handlungslehrlinge können in anständige Zimmer in Pension genommen werden. Näheres Breitestraße No. 370, auf dem Hofe eine Treppe hoch links.

Etablissements-Anzeige.

Nachdem ich als Maschinenmeister in Berlin, in den dortigen besten Werkstätten ausgebildet worden bin, habe ich seit 12 Jahren hier in der Stadt einigen der größten Maschinerien vorgestanden und mit eignen Händen alle Obliegenheiten selbst ausgeführt; ich glaube jetzt einem Bedürfnisse zu entsprechen und auch mein Brod dabei zu verdienen, wenn ich alle Reparaturen und Beseitigungen von Mängeln, als schwerer unregelmäßiger Gang, Verbrauch zu vielen Brennmaterials, oder sonstiger Kraft, an Dampfmaschinen, Dampfkesseln und Maschinen jeglicher Art, in groß und klein, zu den billigsten Preisen und zu jeder Zeit bei Tag und Nacht, hier in der Stadt oder außerhalb derselben auf dem Lande übernehme, und um die geehrten Befehle der Herren Besitzer hiermit ganz ergebenst bitte.

Rennbarth,
praktischer Maschinenmeister, Neuenmarkt No. 24, in Stettin und Pommerensdorfer Anlage, Parzelle No. 3, auf dem Grundstück des Fabrikbesitzers Herrn Carl Hirsch.

☞ Gründlicher Unterricht im Schneidern wird ertheilt Frauenstraße No. 920; auch wird daselbst Wäsche genäht, Hauben und Hüte sauber und billig gewaschen.

Geldverkehr.

☞ 2500 Thlr. ☜

zur sicheren Stelle auf ein hiesiges Grundstück, a 5 %, sind zu cediren. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.